

"In klarem Protest und heiterer Polemik"

Autor(en): **Hilti, Laura**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **35 (2022)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«In klarem Protest und heiterer Polemik»

Nach 35 Jahren Hochparterre pensioniert sich Mitgründer Köbi Gantenbein. Ein Rückblick auf sein Leben und Werk als Verleger, Journalist und Klarinettist.

Text:
Laura Hilti
Foto:
Giuseppe Micciché

Eine Woche Bedenkzeit brauchte Köbi Gantenbein. Dann sagte er Benedikt Loderer zu, mit ihm eine neue Zeitschrift für Architektur, Planung und Design zu erfinden. Ein paar Monate später, im November 1988, erschien die erste Hochparterre-Ausgabe. «Gegründet haben wir das Blatt aus Freude», erinnert sich Köbi, «Freude am Tun, am Schreiben, am politischen Wirken und an einer werdenden Freundschaft.» Mit Hochparterre wollten die zwei Journalisten das Feld der Architektur aufweiten. Es ging ihnen um Architektur als Politik, Manifestation, soziale Verpflichtung, Lebensraumgestaltung und Gesellschaftskritik.

Dass Köbi einst im fernen Zürich eine Zeitschrift mitgründen würde, zeichnete sich keineswegs schon in seiner Jugend ab. Ganz im Gegenteil. Er gedachte, in seiner Heimat Graubünden zu bleiben, zu heiraten, einen Baum zu pflanzen und ein Haus zu bauen – und als Redaktor der «Bündner Zeitung» alt zu werden. Wenn Chefredaktor Hanspeter Lebrument ihn nicht ins Unterland zum Studieren geschickt hätte, wäre er wohl geblieben. Dafür ist er ihm bis heute dankbar, denn «das Leben und Arbeiten in der Welt ausserhalb Graubündens war eine Erleuchtung».

Im Soziologiestudium schrieb er seine Arbeiten mehrheitlich über Raum- und Landschaftsfragen des Kantons Graubünden: über Erschliessungskonflikte von Seilbahnen oder die Geschichte des Tourismus. Benedikt Loderer schüttelt heute noch den Kopf, wenn er über Köbis Verbundenheit mit der Heimat spricht: «Die Identifikation mit dieser Bündnererei, das ist Köbi. Punkt. Er fühlt sich dort eingepflanzt und hängt am Ort und an seiner Familie. Das war mir immer fremd, aber es ist halt so.» Und es ist noch heute so. Was nicht heisst, dass Köbi im Bündnerland ein bequemer Zeitgenosse ist. So hat er massgeblich dazu beigetragen, dass Graubünden die Olympiapläne begrub, und unter seinen Texten findet sich auch die Anklageschrift gegen diejenigen, die in Vals den «Untergang der Therme» von Peter Zumthor zu verantworten haben. Es war unter anderem dieser Essay, der ihm 2013 den Zürcher Journalistenpreis für sein Gesamtwerk einbrachte.

Selbst- und Mitbestimmung als Prinzip

Der Weg bis zu diesem Preis war lang, und eine entscheidende Rolle spielte seine Arbeit als Studienbereichsleiter für Design an der heutigen Hochschule der Künste in Zürich. Er schlug nämlich einem Gastdozenten – dem Architekturjournalisten Benedikt Loderer – ein Buchprojekt über dessen Stadtwanderungen vor. Kurze Zeit danach unterbreitete ihm Loderer als Gegenvorschlag den

Aufbau einer neuen Zeitschrift. So kam es, dass Köbi ins werdende Projekt Hochparterre einstieg. Zu Beginn noch Teil von Beat Curtis Verlag, zu dem auch der «Schweizerische Beobachter» zählte, wurde Hochparterre nach zwei Jahren in die Selbständigkeit katapultiert. Als das Heft wenig später am Rand des finanziellen Abgrunds stand, berief das damals sechsköpfige Team die «Schnapskonferenz» ein: Sie entschieden, dass fortan alle gleich verdienen und zu gleichen Teilen am Gewinn beteiligt sein sollten. Das ist bis heute so, auch wenn der Lohn zwischenzeitlich auf 100 000 Franken pro Jahr gestiegen ist.

Köbi prägte jene Zeit und sie ihn. Es galt, zusammen mit Benedikt Loderer, Sarah Mengis und anderen «Hochparterris» die Firma aufzubauen, die Finanzen zu sichern und Menschen an Bord zu holen, die das Vorhaben in dieser Form mittragen wollten. Es sollte ein Verhältnis werden, in dem Selbst- und Mitbestimmung möglich war – auf Basis der Werte Egalité, Liberté und Solidarité. Köbi ist überzeugt, dass diese Werte und das «Probieren geht über Studieren» die Grundlagen inhaltlichen, wirtschaftlichen und sozialen Erfolg von Hochparterre sind. Neben der Zeitschrift sind Formate wie Bücher, Themenhefte, Veranstaltungen, Hochparterre online und sogar eine Buchhandlung entstanden. Ohne diese Formate hätte Hochparterre nicht überleben können, und dank dieser Formate wurde der Verlag noch bekannter. Auch gute Beziehungen und Netzwerke spielten eine wichtige Rolle: In den Anfangsjahren war das Gründerduo meist an sieben Abenden pro Woche unterwegs als Geschäftsleute, Kino- und Podiumsgänger; in Jürs, für Vorträge oder an der Barkante.

Grenzüberschreitungen und Kampfansagen

«Interessiert hat uns alles: der Löffel, das Mobiliar, das Zimmer, das Haus; das Haus, wie es im Ort steht, das Haus als Ensemble, das Haus an der Strasse; die Strasse, der Raum, die Stadt und die Welt. Diesen Bogen haben wir mit journalistischen Methoden erforscht und erzählt. Das gilt bis heute.» Für das Schreiben von Texten und Vorträgen hat sich Köbi immer mindestens einen Drittel seiner Zeit freigehalten. Noch heute lässt er sich Zeit, um passende Erzählformen zu finden: Bei Vorträgen singt er ab und zu, spielt Klarinette oder flicht Gedicht ein. Er wolle nicht zwanghaft originell sein, aber es sei ihm schon wichtig, dass «die Füsse des Publikums nicht einschlafen».

Seinen Stil beschrieb Margrit Sprecher in ihrer Laudatio zum Journalistenpreis so: «Tatsächlich besitzt er die seltene Gabe, so zu schreiben, dass Insider, die ohnehin alles wissen, sich beim Lesen bestens unterhalten, während Laien, gewissermassen spielerisch, endlich verstehen, worum es geht.» Und weil dieser Spagat sich nirgends lernen lasse, bilde er den Nachwuchs gleich selbst aus. →



Eine Wand voller Erinnerungen: Köbi Gantenbein in seinem Büro im Hochparterre-Verlag, den er 1988 gemeinsam mit Benedikt Loderer gegründet hat.

→ «Ich habe», erzählt er, «meist über politische und soziale Zusammenhänge von Gestaltung geschrieben und ab und zu auch die Grenze zur Tat überschritten.» Als es in Zürich 2020 zur Abstimmung über den Rosengartentunnel kam, beschloss er, sich mit seiner Erfahrung, seiner Fantasie und seinem Netzwerk gegen das Projekt zu wehren. Statt die Gegenseite niederzumachen, wollte er Möglichkeiten aufzeigen – in «klarem Protest und heiterer Polemik». Zu seiner Freude wurde das Projekt abgelehnt.

Köbi führte auch den Widerstand von Architektinnen und Planern gegen die zweite Gotthardröhre und deren Komitee für die Zersiedlungsinitiative an. Beides vergleichbar. Anderes entfaltet heute noch seine Wirkung, etwa der «Constructive Alps»-Preis: Seit 2010 werden nachhaltige Bauten innerhalb des Alpenbogens ausgezeichnet. Zu seinen liebsten Projekten zählen die «Klimaspuren», die er im vergangenen Sommer zusammen mit Zoe Stadler und Dominik Siegrist auf die Beine gestellt hat. Bei der sechswöchigen Wanderung von Graubünden über St. Gallen und den Jura nach Genf ging es den rund 700 Teilnehmenden darum, Spuren des Klimawandels zu besichtigen und «gegen die Unvernunft» derer zu protestieren, «die uns, die Schweiz und die Welt in den Abgrund treiben».

Kümmerer mit Zügen eines Patrons

Bei allen Unterfangen sind Köbi freundschaftliche Beziehungen wichtig. Das galt auch für die Zusammenarbeit mit Benedikt Loderer: «Wir hatten ein stummes und verwunderliches Einverständnis miteinander, wie zwei Ochsen, die zusammen einen Pflug über den Acker ziehen.» Natürlich habe es in den 22 Jahren ihrer Zusammenarbeit auch Konflikte gegeben, zum Beispiel als Loderer Hochparterre an den «Tages-Anzeiger» verkaufen wollte und

Köbi dagegen war. Beide waren letztlich erleichtert, dass der Handel nicht zustande kam, denn der fünfte Bund der Zeitung, wo Hochparterre angesiedelt werden sollte, wurde bald weggespart.

Solche Meinungsverschiedenheiten konnten ihrer Freundschaft jedoch nichts anhaben: «Unser Verhältnis ist bis heute geprägt von Herzlichkeit, Respekt und einem tiefen Vertrauen.» Köbi beschreibt Loderer als «Aussenminister», hochgebildeten Menschen und exzellenten politischen Journalisten. Loderer seinerseits war froh, dass Köbi das «Innenministerium» übernahm, zu dem auch die Finanzen und die sozialen Aufgaben gehörten. «Köbi wäre vor 300 Jahren sicher ein bündnerischer Pfarrer geworden», sagt Loderer, denn er könne gut mit Leuten umgehen. Das bestätigt auch Meret Ernst, die 18 Jahre lang die Redaktion für Kultur und Design leitete. Sie beschreibt ihn als «Kümmerer» mit Zügen eines «Patrons». Köbi sei ein Arbeitgeber gewesen, wie sie es in dieser Qualität nie erlebt habe und wohl nie mehr erleben werde. In einer Rede zu seinem 60. Geburtstag hiess es über seinen Führungsstil: «Klassische Köbi-Führungsarbeit: Statt zu befehlen, bezieht er alle ein – und ich staune immer wieder: Alle machen mit.» Seine Frau Luci Klecak ist überzeugt, dass Köbi als schnell denkender und vor Ideen sprudelnder Mensch für sein Umfeld manchmal auch eine Überforderung ist. Gleichzeitig sei er unglaublich hilfsbereit, warmherzig und gütig: «Ich habe den besten Menschen und den besten Mann für mich gefunden. Ich hatte ein solches Glück, ihm zu begegnen.»

Es gab durchaus auch schwierige Zeiten bei Hochparterre: vier existenzielle Krisen, Personalentscheidungen, Ratlosigkeit und Streit untereinander. Da Köbi Harmonie immer wichtig war, ging er Konflikten lieber aus dem Weg.

Eames Fiberglass Chair

Charles & Ray Eames, 1950. The Original is by Vitra.

vitra.



Wir übernehmen oder unterstützen Sie in der Planung, Konzeption und Umsetzung Ihres neuen Einrichtungskonzeptes, für Umgestaltungen oder Neubauten. Besuchen Sie uns in unserem Showroom in Baar oder im Circle am Flughafen Zürich. www.bruno-wickart.ch

**Bruno Wickart – Ihr Full-Service Spezialist
für hochwertiges Interior Design**

bruno wickart

«Ich habe über die Jahre aber einiges über das Konflikt-ausfechten hinzugelernt, sodass ich heute besser bin.» Auch auf die orangen Lampen hat er zu achten gelernt, nachdem Körper und Gemüt vor zwölf Jahren wegen Überlastung streikten. In solch schwierigen Situationen hilft Köbi Gantenbein «Gelassenheit; gut zu kochen, zu essen und zu trinken; zu spazieren, beim Spazieren nachzudenken, den Kopf spazierend auszulüften und die Sache zu sortieren». Spazieren ist für ihn ausserdem eine Form der Arbeit. Dabei seien schon unzählige Vorträge und Artikel entstanden. Hin und wieder tanzt er sogar im Wald, was für andere, wie er schmunzelnd einräumt, durchaus seltsam aussehen möge.

Loslassen und das Leben feiern

Jetzt tanzt Köbi in die Pension hinein, das heisst, er verabschiedet sich nach 35 Jahren als Mitgründer, Redaktor, Chefredaktor, Mehrheitsbesitzer und Verwaltungsratspräsident von Hochparterre. Vor zwei Jahren richteten die «Hochparterris» anstelle der Chefredaktorstelle eine dreiköpfige Geschäftsleitung ein. Das hat ihn natürlich gefreut: dass es für seine Nachfolge gleich drei Personen braucht. «Kein Wunder», kommentiert Meret Ernst, die den Übergangsprozess moderierte, «es war nicht leicht, ihn in seinen vielen Rollen vom Kümmerer und Zuhörer über den Einfädler und Wahlkämpfer bis hin zum erfolgreichen Unternehmer zu ersetzen.»

Macht er sich Sorgen, wie es weitergeht? Nein, meint Köbi. Er sei zuversichtlich, dass die Sonne, die immer über das Unternehmen schien, gar nicht anders könne, als weiter zu scheinen. «Ich übergebe meine Aktien der neu gegründeten «Stiftung Mezzanin», die von allen, die bei Hochparterre arbeiten, kontrolliert wird.» Konkret heisst

das, dass das Unternehmen fortan sich selbst gehört. «Benedikt und ich haben diesen Schritt trotz aller Predigten über die Schönheit der Gleichheit nie geschafft. Das ist nun anders – Hochparterre ist unterwegs zur Gleichheit auch am Besitz.»

«Ich staune, wie gut ich loslassen konnte, zuerst meinen Lieblingsberuf als Chefredaktor, nun den als Verleger und Mehrheitsregent.» Köbi verlässt Hochparterre dennoch melancholisch, denn er ahnt, dass er fast alle aus den Augen verlieren wird, mit denen er 35 Jahre lang so gerne unterwegs war – im Verlag, in der Architektur-, Planer-, Polit- und Kulturszene. «Vom Schreiben pensioniere ich mich nicht – ich habe noch allerhand zu tun für Texte über Planung und Landschaft. Derzeit arbeite ich an einem Buch über die «Klimaspuren» und schreibe wieder über Musik im Kulturmagazin «Frida» und in der «Bündner Zeitung» – damit habe ich vor 50 Jahren meinen Beruf begonnen.» Ausserdem wird er weiterhin die Kulturkommission des Kantons Graubünden und die Jury des Bündner Literaturpreises präsidieren. Köbi hat nun mehr Zeit, als Klarinettist mit seiner «Bandella delle Millelire» zu musizieren, sich den Menschen, Pflanzen und Tieren in seiner Umgebung zu widmen, Bücher zu lesen, durch die Berge zu streifen und mit seiner Luci das Leben zu feiern.

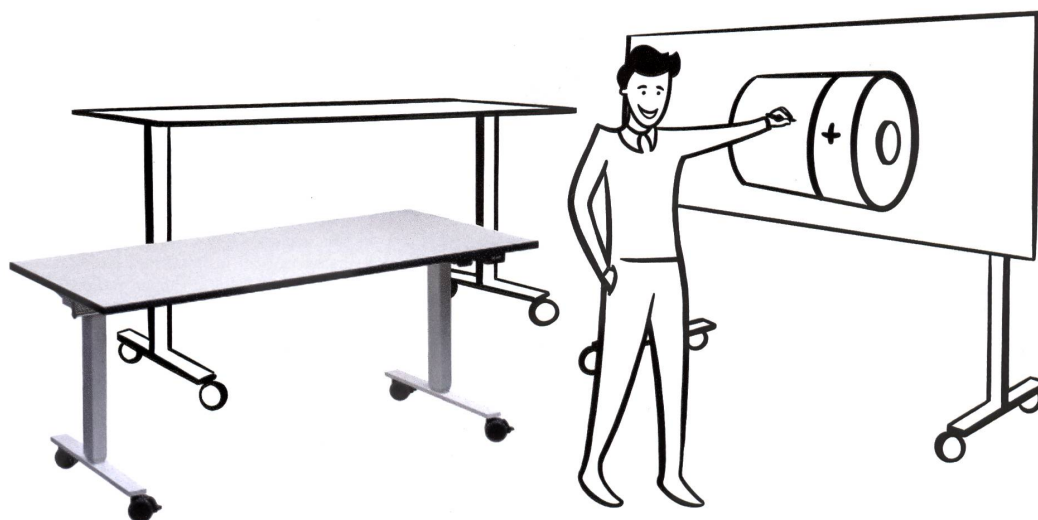
«Es ist ein unglaubliches Privileg meines Lebensfadens», resümiert Köbi Gantenbein, «dass ich bisher weitgehend selbst bestimmen konnte, was ich wann, wie und wo machen will.» Seit 15 Jahren verfolgt er seine Vorhaben vom kleinen Bündner Dorf Fläsch aus, wo er in einem alten Haus seiner Familie lebt. Im Winter zieht er sich dort jeweils in die warme Stube zurück, im Sommer dehnt er seinen Lebensraum aus auf die anderen Zimmer, den grossen Garten, die Strasse, den Ort, die Stadt, die Welt. ●

«Energie geladen.»

Gräub Office plant und richtet ein - auch für Träumer.
Als Beispiel der Projektstisch mit Sitz-Steh-Funktion Project H.
Für flexibles Arbeiten - ob stehend, sitzend, alleine oder in der Gruppe.

www.hueba.ch

hüBA



GRÄUBOFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch